

Vernachlässigt

Die Anzahl der Betten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie deckt weniger als die Hälfte des Bedarfs.

Von Petra Tempfer

Wien. Gibt es keine Betten in der Kinder- und Jugendpsychiatrie mehr, werden die Kranken auf der Erwachsenenpsychiatrie aufgenommen. Im Vorjahr waren das 163 Betroffene in Wien – denn hier gibt es nur 56 Betten und 20 Tagesklinik-Plätze. Kassenordinationen für Kinder- und Jugendpsychiatrie gibt es sechs, Wahlärzte etwas mehr als doppelt so viele. Laut dem österreichischen Strukturplan Gesundheit (ÖSG) sind allerdings 0,08 bis 0,13 kinder- und jugendpsychiatrische Betten pro 1000 Einwohnern vorzusehen. Dies würde für Wien 128 bis 208 Betten bedeuten.

Österreichweit sind es rund 350 voll- und teilstationäre Behandlungsplätze (der Bedarf liegt laut ÖSG bei 860) und 26,5 Kassenstellen (Bedarf von 100), wobei es in der Steiermark und im Burgenland keine einzige Kassenstelle gibt. Das ist weit weniger als der Bedarf und mag auch daran liegen, dass es die Facharztzubereitung zum Kinder- und Jugendpsychiater erst seit zehn Jahren gibt. Die Situation sei aber komplizierter, sagte Christian Kienbacher, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Vorstandsmitglied der österreichischen Kinderliga, am Dienstag im Rahmen einer Veranstaltung der Liga. Der 10. Oktober war zudem der Welttag der psychischen Gesundheit.

„Viele Krankenhäuser sehen wenig Sinn darin, Fachärzte für die



Foto: Fotolia/sonpstock

Kinder- und Jugendpsychiatrie auszubilden, weil die Ärzte nachher weggehen“, sagte er. Das Ergebnis sei ein massiver Mangel. Die im österreichischen Strukturplan Gesundheit festgelegte Grenze, dass auf 80.000 Einwohner ein Kassenvertrag kommen muss, zeichne sich nicht ab. Die Unterversorgung sei eklatant.

Kinderministerium gefordert

Und das, obwohl laut einer repräsentativen Studie aus Juni mit 3615 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen zehn und 18 Jahren fast 38 Prozent der Buben und mehr als 34 Prozent der Mädchen schon einmal unter psychischen Problemen gelitten haben. Es war die erste ös-

terreichweite, epidemiologische Studie zur Häufigkeit von psychischen Erkrankungen in dieser Altersgruppe. Die Leitung lag bei der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der MedUni Wien im AKH in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research. Die Studie basierte auf Befragungen.

„Immer mehr Kinder und Jugendliche sind von Angst- und Essstörungen oder dem Rückzug in die virtuelle Welt betroffen“, sagte auch Kinderliga-Präsident Christoph Hackspiel. Die Zunahme bei der emotionalen Vernachlässigung sei besorgniserregend, ergänzte Hedwig Wölfl, Geschäftsführerin von „Die Möwe – Kinderschutzzentren“.

Warum das so sein könnte, erklärte Wölfl so: Eltern und andere Bezugspersonen könnten immer weniger Zeit für die Interessen ihrer Kinder aufbringen, „das Zugehen auf die Kinder fehlt zunehmend“. Bereits 55.000 Kinder lebten in Stief- und Patchworkfamilien. Freilich sei auch die direkt und indirekt erlebte Gewalt nach wie vor Thema. Bei den Hilfseinrichtungen für Familien für die Zeit rund um die Geburt, das Kleinkind- und Schulalter mangle es an der nötigen Vernetzung, so Wölfl.

Die Kinderliga fordere daher von der nächsten Regierung ein Kinderministerium sowie einen Bundeskinderbeirat, sagte Hackspiel. Das Problem am existierenden Bundes-

ministerium für Familien und Jugend sei, dass es zu Erwachsenenorientiert sei. In einem Kinderministerium würde man „auf Augenhöhe diskutieren“, die Kinder wären also eingeladen, ihre Bedürfnisse einzubringen. Der Bundeskinderbeirat könnte wiederum ähnlich dem Seniorenbeirat agieren. Dieser ist als beratendes Gremium beim Sozialministerium eingerichtet und dient dazu, den Dialog zwischen den politischen Entscheidungsträgern und Vertretern der Seniorenorganisationen in seniorenspezifischen Fragen herzustellen.

20 Prozent der Bevölkerung

In Österreich leben rund 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche. Das sind etwa 20 Prozent der Bevölkerung. Nur sechs Prozent der Gesundheitsausgaben kämen allerdings dieser Altersgruppe zugute, sagte Hackspiel.

In den vergangenen Jahren ist zwar einiges passiert: 2012 rief der damalige Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) die österreichische Jugendstrategie ins Leben – ein laufender Prozess zur Stärkung und Weiterentwicklung der Jugendpolitik –, und 2015 legte der Hauptverband der Sozialversicherungsträger seine Strategie für Kindergesundheit vor. Der Handlungsbedarf ist aber laut Hackspiel nach wie vor groß. Immerhin handle es sich um eine „so große und für die Zukunft Österreichs relevante Bevölkerungsgruppe“. ■

Der Tag danach.

Am 16. Oktober 2017: Die Extra-Ausgabe zur Nationalratswahl.

AM 16.10.
UM 1 EURO
IN IHRER
TRAFIK

Am Montag, 16. Oktober 2017 erscheint die Wiener Zeitung in einer exklusiven Sonderausgabe mit allen Ergebnissen, Analysen und Berichten rund um die Nationalratswahl.

wienerzeitung.at



WIENER ZEITUNG ■
Zusammenhänge verstehen

KURZ NOTIERT

Eurogruppe. Finanzminister Hans Jörg Schelling (ÖVP) rechnet für die Nachfolge von Eurogruppen-Chef Jeroen Dijsselbloem mit „drei bis vier Kandidaten“. Auf die Frage, ob er selbst Interesse habe, sagte Schelling nach dem EU-Finanzministerrat am Dienstag in Luxemburg, „wenn ich weiterhin Finanzminister in Österreich bleibe, dann wird diese Diskussion auf mich zukommen“. Er sei schon einmal gefragt worden, ob er das machen würde. „Es ist wahrscheinlich eine der wichtigsten Positionen auf europäischer Ebene, aber es ist deutlich zu früh, ob man das Amt überhaupt übernehmen könnte“. Schelling verwies darauf, dass er der „erste Finanzminister ohne Staatssekretär seit Androsch“ sei. Dies würde künftig nicht mehr möglich sein, sollte er für eine solche Position berufen werden. Doch „ist die Diskussion völlig verfrüht“. Außerdem sei zu klären, wer Nachfolger des Vorsitzenden der Euro-Arbeitsgruppe wird, die derzeit der Österreicher Thomas Wieser leitet. Jedenfalls gebe es für den Eurogruppen-Chef bisher nur eine offizielle Bekanntgabe, die des französischen Finanzministers Bruno Le Maire.

ÖBB stellen Ticketautomaten um. Seit Juni werden rund 1000 ÖBB-Ticketautomaten in Österreich auf eine neue Benutzeroberfläche umgestellt. In Vorarlberg, Salzburg und Tirol ist der Vorgang bereits abgeschlossen. Im Burgenland, wo rund 20 Fahrscheinautomaten betroffen sind, begannen die Arbeiten am Dienstag, teilten die ÖBB mit. Auch in den anderen Bundesländern laufe die Umstellung auf Hochtouren. Um den Umstieg möglichst reibungslos zu gestalten, war im März mit der Anbringung von Pilotautomaten begonnen worden. Am Pilotstandort am Bahnhof in Eisenstadt wurden bisher rund 2000 Tickets verkauft, so Michael Elsner von der ÖBB Personenverkehr AG. Mit der Umstellung funktioniere der Ticketkauf künftig überall nach demselben Prinzip – egal, ob der Fahrschein am Automaten, mittels ÖBB-App oder im Ticketshop gekauft wird.

Bischofsweihe Glettlers. Hermann Glettler wird am 2. Dezember in der Innsbrucker Olympiahalle zum Bischof geweiht. Somit können bis zu 4000 Menschen an den Feierlichkeiten teilnehmen, teilte die Diözese am Dienstag mit. Der Innsbrucker Dom, der rund 750 Besuchern Platz biete, stoße angesichts des großen Interesses an seine Grenzen. Unter anderem hätten sich auch Besucher aus der Steiermark angemeldet. Die Olympiahalle sei die einzige Möglichkeit, die Bischofsweihe als ein Fest für alle zu gestalten, hieß es. Aber auch der Dom soll eine zentrale Rolle spielen: Um 19 Uhr werde der neugeweihte Bischof dort einer feierlichen Vesper zum Adventbeginn vorstehen. In diesem Rahmen sei auch der landesübliche Empfang geplant. Mit „Euntes curate et praedicate – Geht, heilt und verkündet“ habe der designierte Bischof auch die Entscheidung zu seinem Wahlspruch getroffen, hieß es. Dieser sei dem Matthäusevangelium entnommen. „Es ist der Auftrag des Evangeliums, sich auf den Weg zu machen, füreinander in einer herzhaften Sorge da zu sein und von der Hoffnung zu sprechen, die uns geschenkt wurde“, so Glettler.

Übergewicht bei Jugendlichen. Österreich liegt in Sachen Übergewicht bei Kindern und Jugendlichen mit geringen Steigerungsraten im mitteleuropäischen Trend. Dies geht aus einer weltweiten Studie hervor, die die Entwicklung von Über- und Untergewicht bei Kindern und Jugendlichen zwischen fünf und 19 Jahren in den vergangenen 40 Jahren erhob. An der Studie waren auch Tiroler Forscher beteiligt. So hat der Anteil stark übergewichtiger beziehungsweise adipöser Buben der Studie zufolge von 1975 mit 2,8 Prozent bis 2016 auf 11,3 Prozent zugenommen. Im selben Zeitraum zeige sich beim Anteil übergewichtiger Mädchen eine gegenüber den Buben geringere Steigerungsrate von 1,6 auf 6,1 Prozent. Österreich liegt damit unter den vergleichbaren Ländern (westliche Industrienationen) bei den Buben im Mittelfeld und bei den Mädchen im vorderen Drittel.